

Abstract

Ziel der Dissertation ist eine interdisziplinäre Erkundung des Festivals "Konfrontationen" der Jazzgalerie Nickelsdorf, auf dem seit 40 Jahren an der österreichisch-ungarischen Grenze unterschiedlichste Formen "freier Musik" – kurz gesagt, entwickelte sich das Programm von afro-amerikanischem Free Jazz zu kontemporärer globaler Improvisationsmusik – präsentiert werden und das, anders als andere Festivals dieser Größenordnung, durch freiwillige und unbezahlte Arbeit organisiert wird. Es wird der Frage nachgegangen, wie sich die Elemente (1) *Musik*, (2) *MusikerInnen*, (3) *Publikum* und (4) *MitarbeiterInnen* in Relation zu (5) *Grenze und politischer Wandel* zueinander verhalten und wie dadurch Resilienz "kultiviert" wurde und wird. Der Begriff Resilienz wird hier als dynamische, relationale und stete Anstrengung verwendet, das Gleichgewicht in einer neoliberalen Struktur nicht zu verlieren, um die Idee von einer Utopie aufrecht zu erhalten, die während und durch das Festival entsteht.

Die Arbeit ordnet sich in den Bereich der Festival-Forschung innerhalb der New Jazz Studies ein und stellt ihren interdisziplinären Zugang in den Dienst der Analyse des Raumes, also des Festivals als lokale Manifestation und Aneignung globaler Strömungen (des *Jazz*) und der Interaktion der oben genannten Elemente in diesem Raum. Zentral dabei ist die Rolle der Musik, als eigentlichem Grund des Festivals, in der "Kultivierung" von Resilienz. Hinzu kommt eine mikrohistorisch-inhaltsanalytische Aufarbeitung des Privatarchivs der Jazzgalerie Nickelsdorf (Korrespondenzen, Newsletter, Programmhefte, etc.).

Die empirische Forschung erfolgt basierend auf Konzepten der Grounded Theory anhand von Theorien und Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie (qualitative Interviews, teilnehmende Beobachtung), Microhistory, Performance Studies, Raumsoziologie u. a. in drei Perspektiven bzw. *lines of analysis* entlang derer sich dem Festival "Konfrontationen" genähert werden soll: a) historisch, b) politisch-ökonomisch und c) anthropologisch. Grundlegend in diesen drei Perspektiven wird Ekkehard Josts sozialgeschichtlicher Zugang zur Beziehung von Jazz und Gesellschaft mitgedacht.

Die mikrohistorisch-anthropologische Arbeitsweise stellt eine Komponente in der Erweiterung der Jazz Studies hin zu interdisziplinären Ansätzen dar bzw. greift gerade sich formende Richtungen auf, zum Beispiel die Kontextualisierung von lokalen, "versteckten" Geschichten mit den internationalen Jazz Studies. Es wird die Praxis der Menschen untersucht, deren Leben von (Free) Jazz und musikalischen Formen, die aus und mit ihm entstanden sind, (stark) beeinflusst ist. In die Analyse der Wechselwirkungen der einzelnen Elemente, die Resilienz generieren, wird die Rückwirkung der "Konfrontationen" als Ganzes auf die Einzelnen integriert um die Dynamik des Seins eines schon traditionellen Festivals nachzuzeichnen.